

Ein Umzug erfreut die Medien

Spekulationen über einen Umzug der Regierung — und was dahinter stecken könnte

von Hans-Bernd Zöllner

»Rätselhafter Rückzug aus Rangun«, so betitelt die Süddeutsche Zeitung ihren Bericht darüber, dass Birmas Regierung am Freitag, dem 4. November 2005 verkündete, eine Reihe von Regierungsämtern aus der Hauptstadt Rangun in die Stadt Pinyinman in Zentralbirma zu verlegen. Zwei Tage später, am Sonntag, rollten — diese R-Alliteration lässt sich noch hinzufügen — dann schon die ersten Lastwagen gen Norden »in den Dschungel«, wie der Untertitel des Artikels anschaulich formuliert.

Und warum das Ganze? Nun, das ist ja ein Rätsel, so dass man aufs Raten angewiesen ist. »Vermutlich« erfolgt der Umzug »aus Angst vor einem Angriff der USA«.

Auch im weiteren Text werden überwiegend Nachrichten vom Hörensagen wiedergeben. General Than Shwe, die »Nummer eins« im Lande, hat das Unternehmen zum »Staatsgeheimnis« gemacht. Da kann man stolz sein, überhaupt etwas berichten zu können, oder?

Nun ist die Informationspolitik der birmanischen Regierung in dieser Sache in der Tat arg eingeschränkt. Sie erinnert ein wenig an die der USA, wenn es um die Gründe für das kriegerische Eingreifen im Irak geht. Aber das sollte für Journalisten kein Hinderungsgrund sein, hinter die Kulissen zu schauen und versuchen herauszufinden, was dahinter zu sehen ist. Ein wenig von dieser Recherchearbeit wird hier nachgeholt.

Beschränkte Berichterstattung über eine beschränkte Regierung

Der Bericht, der oft als eine der besten Zeitungen Deutschlands gepriesenen *Süddeutschen* macht zuerst einmal die Beschränktheit der Beobachter deutlich, beileibe nicht nur der *Süddeutschen*. Der hier zum Ausgangspunkt genommene Zeitungsartikel strotzt nur so von Unge-

naigkeiten und enthält einige gänzlich falsche Angaben. Insgesamt wird der Leser desinformiert.

Pinyinman liegt 400 Kilometer nördlich von Rangun, sagt der Artikel, in Wirklichkeit sind es — Luftlinie — etwa 320. Die Stadt, in die umgezogen wird, liegt als ein Eisenbahnknotenpunkt an einer der Hauptverkehrsadern des Landes, der Bahnstrecke von Rangun nach Mandalay. Ein kleiner Klick im Internet zeigt einem, dass der Ort Urlaubsreisenden als Umsteigepunkt für die in letzter Zeit angebotenen Luxus-Eisenbahnreisen etwa nach Pagan dient, der ersten Hauptstadt Birmas. Im Westen der Stadt sind die Schan-Berge zu sehen, und Wald gibt es hier auch (noch), aber das in dem Artikel angedeutete Bild von einem »Regierungssitz im Dschungel« weckt völlig falsche Assoziationen.

Die zweite, damit zusammenhängende, Ebene der Desinformation wird durch den Eindruck aufgebaut, als finde hier die überstürzte Flucht einer Regierung vor ihren Feinden ins unzugängliche Gelände statt. In Wirklichkeit war der Umzug lange vorbereitet und geplant und wurde mindestens einmal auf Grund von Protesten von Behördenangestellten verschoben. Das war auch bekannt oder besser: Hätte bekannt sein können, wenn man sich denn kontinuierlich — etwa über die birmanischen Oppositionsmedien — informiert hätte.

Ein dritter Komplex von Desinformation ist mit den Deutungen

der beschriebenen Vorgänge gegeben. Im ersten Satz des Artikels ist »von einem Umzug, wie ihn die Welt in Friedenszeiten noch nicht gesehen hat,« die Rede. Die Verlagerung der Hauptstadt Brasiliens aus Rio de Janeiro nach Brasilia Ende der 1950er Jahre wird hier ebenso wenig berücksichtigt wie die 1974 proklamierte, aber nie richtig vollzogene Verlegung des Regierungssitzes in Tanzania von Dar-es-Salem nach Dodomo. Später wird »Aberglaube« als ein Grund für den Umzug erwähnt. Wie zur Zeit der birmanischen Könige, die ihre Hauptstadt in Krisenzeiten auch häufiger verlegten, habe der Rat von Astrologen eine Rolle gespielt. Als Quelle dieser und anderer Weisheiten werden ungenannte »politische Analytisten« zitiert, also gewissermaßen die Astrologen, deren sich Journalisten bedienen.

Schaut man sich ein wenig in den Veröffentlichungen zur heutigen Lage in Myanmar um, erkennt man schnell, wer zu diesen »Analytisten« gehört. Es ist etwa der Herausgeber der in Bangkok erscheinenden Zeitung *Irrawaddy*, Aung Zaw, der schon im April dieses Jahres einen mit dem Titel »Träume von einem Rattenloch« betitelten Artikel zum selben Thema veröffentlichte. »Birmanische Könige hatten bei der

Der Autor ist Mitbegründer der *Europäisch-Burmesischen Gesellschaft e.V.* und hat einen Lehrauftrag für *burmesische Geschichte an der Universität Hamburg*.

Verlegung ihrer Hauptstädte schrullige Ideen. Es ist vielleicht kein Wunder, dass die gegenwärtigen Militärherrscher ähnliche Gedanken haben, aber aus weniger großartigen Gründen.« So beginnt der Artikel, der auch sonst einige Ähnlichkeiten mit dem in der deutschen Zeitung erschienenen aufweist.

Kurz: Die Regierung Myanmars greift zweifellos zu merkwürdigen Maßnahmen und ist in ihrer Kompetenz und Effizienz höchst beschränkt. Die Berichterstattung über diese Regierung steht ihr da allerdings durchaus nicht nach. Sie konzentriert sich auf ihre »Schrullen« oder — in den Worten Aung Zaws — auf ihre Paranoia, ihren Verfolgungswahn.

lässt sich aus dieser Art der Berichterstattung ablesen: Birma/Myanmar ist für viele auch so etwas wie das Ostfriesland der Welt.

Die Rationalität der »Besessenen«

Es ist eine beliebte Metapher, die birmanischen Generäle als »verrückt« zu bezeichnen. Gleichzeitig ist es ein Instrument im Kampf gegen sie. Wer unter Verfolgungswahn leidet, ist aber bekanntermaßen nicht deshalb krank, weil es für ihn keinen Grund gibt, sich verfolgt zu fühlen, sondern weil seine Angst übermächtig große Ausmaße angenommen hat. Gleichzeitig ist diese

Afghanistan und Irak innerhalb und außerhalb Myanmars die Hoffnung geäußert, dass die unbeliebte Junta durch eine Intervention von außen beseitigt wird.

Es gibt also eine Reihe von rationalen Gründen für die Annahme, dass die Hauptstadt aus Sicherheitsgründen aus Rangun weg verlagert wird. Und wie ein Kommentator bemerkte, könne das auch sein Gutes haben, weil im Falle einer kriegerischen Auseinandersetzung die Schwedagon-Pagode aus der Schusslinie genommen wäre. Sehr viel mehr Gründe aber sprechen für die Annahme, dass andere Motive eine Hauptrolle spielen.

Pyinmana liegt in der Nähe des 19. Breitengrads und damit ge-

Rätselhafter Rückzug aus Rangun

Das Militärregime in Birma verlegt den Regierungssitz in den Dschungel – vermutlich aus Angst vor einem Angriff der USA

Es ist ein Umzug, wie ihn die Welt in Friedenszeiten noch nicht gesehen hat. Das birmesische Militärregime hat beschlossen, der Hauptstadt Rangun den Rücken zu kehren und den Regierungssitz in den Dschungel zu verlegen. Die Generäle, die den „Staatsrat für Frieden und Entwicklung“ bilden, erteilten dem Beamtenheer am Freitag den Marschbefehl. Die wichtigsten Ministerien sollen verschoben werden nach Pyinmana, das etwa 400 Kilometer nördlich von Rangun inmitten dicht bewachsener Hügel liegt. Bereits am Sonntag begannen die Behörden aus ihrer Hauptstadt abzuziehen. Ein langer Zug von Lastwagen, beladen mit Personal und Mobiliar, trat bei Tagesanbruch die Reise in das neue Verwaltungszentrum an. Die Generäle ließen ihren Funktionären keine andere Wahl, als ihre Familien zurückzulassen. „Wer dem Verlegungsbefehl nicht Folge leis-

tet, gilt als Rebell“, sagte ein Ministerialbeamter. Das Regime habe es seinen Angestellten bis auf Weiteres untersagt, Urlaub zu nehmen, die Stelle zu wechseln oder gar zu kündigen. Die Militärjunta bereitet sich offenkundig auf das Schlimmste vor.

Strategische Erwägungen hätten die Generäle veranlasst, Rangun den Rücken zu kehren, erklärte der Informationsminister am Montag. Pyinmana diente im Zweiten Weltkrieg der japanischen Besatzungsmacht als militärisches Hauptquartier. General Than Shwe, die birmesische „Nummer eins“, ließ die bestehenden Einrichtungen im vergangenen Jahr erweitern. Weil er ein Staatsgeheimnis daraus machte, ist über den neuen Regierungssitz nicht viel mehr bekannt, als dass er zehn Quadratkilometer umfasst und bewacht wird vom Infanteriebataillon 66. Von der Nationalstraße aus, die die beiden



größten Städte des Landes – Rangun und Mandalay – verbindet, ist die Siedlung nicht zu erkennen. Lediglich ein Wegweiser mit der Aufschrift „Bataillon 66“ weist dem Vernehmen nach auf die Zufahrtstraße hin.

Die meisten politischen Analysten vermuten, dass die Angst vor einem Angriff der USA die Generäle veranlasst hat, sich in den zentralbirmanischen

Dschungel zurückzuziehen. Es ist nicht auszuschließen, dass Aberglaube mitspielt – wie in alten Zeiten, als Birmas Könige neue Paläste und Städte errichteten, nach entsprechenden Ratschlägen von Wahrsagern.

Die Verlegung der wichtigsten Ministerien in den Dschungel ist ein starkes Signal dafür, dass die Generäle ihr Machtmonopol weiter festigen wollen. Pyinmana liegt unweit der Front, an der Minderheiten um die Unabhängigkeit vom Militärregime kämpfen. Von den ausländischen Botschaften und internationalen Organisationen, den Medien und der Opposition in Rangun ist das neue Zentrum etwa eine Tagesreise entfernt. Es macht den Anschein, als wollten die Generäle ihre Widersacher in der alten Hauptstadt zurücklassen. Um Gespräche über einen Umzug des Diplomatenkorps haben sie sich bislang jedenfalls gedrückt. *Manuela Kessler*

Diese Art der Berichterstattung über Birma hat im Übrigen Tradition. Im *Spiegel* etwa kam Birma bis zum Jahr 1969 vor allem in der Rubrik »Hohlspiegel« vor. 1962 zum Beispiel gab es in diesem Blatt der deutschen kritischen Intelligenz keinen Bericht über den in diesem Jahr erfolgten Militärputsch, sondern nur diese Nachricht: *Auf Geheiß der Justizverwaltung in Birma müssen Gefängniswärter, die nachts vor den Zellen patrouillieren, weiche Filzschuhe tragen, damit die Häftlinge störungsfrei schlafen können.*

Dieser Erlass kam am Ende der Regierungszeit des menschenfreundlichen U Nu heraus. Dass seine filzpantoffelige Regierung durch eine abgelöst wurde, die in Militärstiefeln daher kam, konnte da wirklich keinen verwundern. Und auch dies

Übersteigerung oft eine Folge gestörter Kommunikation mit der Umwelt. Wenn denn der Umzug der Hauptstadt nach Pyinmana etwas mit der Angst vor einem Angriff der USA zu tun hat, dann ist das auch rational begründet. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat — wie die Mitgliedsstaaten der Europäischen Union — über die im Land Regierenden eine Kontaktsperre verhängt. Sie dürfen in der Regel nicht in die demokratischen Länder einreisen. Und wenn der birmanische Außenminister die UN-Vollversammlung besucht und im Kreise seiner Kollegen aus den ASEAN-Ländern mit Außenministerin Rice zusammentrifft, erhält er eine persönliche Belehrung darüber, dass sein Land »daneben« sei. Schließlich wurde und wird unter Berufung auf das Eingreifen der USA in

nau an der Grenze zwischen der »feuchten« und der »trockenen« Klimazone des Landes, die Ober- und Unterbirma voneinander trennt. Die beiden Landesteile sind geographisch, wirtschaftlich, kulturell, politisch und historisch höchst verschieden. Südlich der Stadt verlief nach dem zweiten anglo-birmanischen Krieg von 1852 die Grenze zwischen dem birmanischen Königreich, zu dem Pyinmana noch gehörte, und dem von den Briten in Besitz genommenen Unterbirma, zu dessen Hauptstadt Rangun gemacht wurde. Der Ort liegt somit im Zentrum des Landes — gleich weit entfernt vom nördlichsten und vom südlichsten Punkt des Landes — und zugleich an der Grenze des Teils, das bis zum dritten anglo-birmanischen Krieg von einem birmanischen König regiert

wurde. Wenn die Regierung hierhin umzieht, dann geschieht das wohl in der Absicht, die in der Geschichte Birmas häufig getrennten und verfeindeten Landesteile symbolisch miteinander zu verbinden, die Kontinuität zum königlichen Birma zu unterstreichen und sich von der »Hauptstadt der Briten« und dem Ort, an dem Aung San Suu Kyi wohnt, zu distanzieren.

Für das Militär, das hier sein eigenes Hauptquartier bekommt, hat der Ort eine zusätzliche Bedeutung. Die von Aung San begründete birmanische Unabhängigkeitsarmee hatte hier eines ihrer Trainingszentren. Im Bürgerkrieg nach der Unabhängigkeit war der strategisch wichtige Ort, zugleich Geburtsort des Kommunistenführers und Schwagers Aung Sans, Than Tun, hart umkämpft.

vor allem in den ländlichen Gebieten Myanmars.

Es ist diese Besessenheit zur Modernisierung des Landes, die man als die eigentliche Manie der Generäle ansehen kann, die sich mit ihren »guten Taten« den Respekt der Bevölkerung verdienen wollen. Dies kam im Juni 2002 in der Nähe von Pyinmana darin zum Ausdruck, dass Aung San Suu Kyi auf ihrer ersten Reise in den Norden nach ihrer Entlassung aus dem Hausarrest auf Einladung der Generäle einen im Entstehen begriffenen Staudamm besuchte, welcher der Stromerzeugung und landwirtschaftlichen Bewässerungsprojekten dienen soll. Die Regierung wollte der Oppositionsführerin hier und anderswo vor Augen führen, wie sie die Entwicklung des Landes fördere und zu einer — loyalen! — Unterstützung dieser Maß-

nur zwei Beispiele für den Versuch, Konsequenzen aus der Einsicht von Entwicklungssoziologen zu ziehen, dass ein Gegengewicht gegen die großen Metropolen der Dritten Welt nötig ist, damit die nicht zu einem Wasserkopf werden, der das ganze Land in die Agonie fallen lässt.

Ausblick: Von Deutschland lernen?

Es ist zu erwarten, dass sich in Myanmar ein landestypisches Nebeneinander von Hauptstadt und Regierungssitz entwickelt, wie es in unterschiedlicher Form in den Niederlanden, Südafrika und Chile der Fall ist. Das System in Myanmar wird weiterhin und mit einem gewissen Recht als besonders »exotisch« gelten. Daran kann sich nur etwas ändern, wenn das Land eines Tages den Status eines einigermaßen »normalen« Mitglieds in der Familie der Nationen erhält. Dazu muss die Regierung beitragen, aber auch die Außenwelt, also auch die Presse.

Vielleicht kann die Bundesrepublik aus eigenen Erfahrungen dazu etwas beitragen, denn auch hier verteilt sich die Regierung auf zwei Städte: Bonn und Berlin. In der »Bundesstadt« Bonn verblieben sechs Bundesministerien. Sämtliche Ressorts in Berlin unterhalten Dependancen in Bonn. Während in Berlin 9.000 Regierungsbedienstete arbeiten, sind es in Bonn ca. 11.000. Etwa 11.000-mal im Monat fliegen etwa 5.500 Ministerialbeamte zwischen beiden Städten hin und her. Deutschland ist das einzige Land mit offiziell zwei Regierungssitzen.

Ist Myanmar bald das Zweite?



aus: Ch. Fink, Living Silence, Bangkok usw., 2001, S. 9

Schweresicherter Regierungssitz in Rangun

Mitte der 1950er Jahre wurde der Ort dann zu einem Zentrum der landwirtschaftlichen Entwicklung Birmas, deren Zentrum eine vor dem Krieg von einer amerikanischen Mission gegründete Schule war. Dieser Hinweis führt zu dem möglicherweise zentralen Motiv der Wahl Pyinmanas als neuen Regierungssitz. Die jetzige Militärregierung ist in jeder ihrer bisherigen personalen Zusammensetzung von einer Vorstellung geradezu besessen, nämlich die Infrastruktur des Landes zu verbessern. Es wurden zahllose Brücken, Straßen, Eisenbahnlinien und Staudämme gebaut sowie Schulen und Ausbildungszentren errichtet und das alles

nahmen einladen. Das mit chinesischer Hilfe mittlerweile fast fertig gestellte Projekt dürfte der Stromversorgung des neuen Regierungssitzes dienen.

An diesem Punkt ist der Vergleich mit den früheren Königen zutreffend, die auf ihre Weise das Konzept einer »Entwicklung von oben« praktizierten. Zugleich könnten sich die Generäle, wenn sie denn lesen würden, bei ihrem Programm etwa auf Frantz Fanon, den Theoretiker der Revolution der Dritten Welt, berufen, der gefordert hatte, die Hauptstädte der entkolonialisierten Länder in deren ärmste Regionen zu verlegen. Schließlich sind Brasilia und Podomo